

Dr. Gunnar Myrdals Ratschläge an die amerikanische Wirtschaft

Autor(en): **Myrdal, Gunnar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **58 (1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dr. Gunnar Myrdals Ratschläge an die amerikanische Wirtschaft

«I. F. Stone's Bi-Weekly» vom 23. Dezember 1963 enthält sehr aufschlußreiche Angaben, die im Vernehmlassungsverfahren (hearings) vor einem amerikanischen Senats-Unterausschuß zu Tage gefördert wurden. Thema: Umschulung und günstigster Einsatz der amerikanischen Arbeitskräfte, angesichts der Doppelkrise, die durch die Automation und den Aufstand der schwarzen Bevölkerung entstand. Vernommen und ausgefragt über diesen wichtigen Gegenstand wurde der weltberühmte schwedische Wirtschaftsexperte Dr. Gunnar Myrdal. Nachstehend folgen einige Äußerungen des Schweden aus seinem *Plädoyer für vermehrte Wirtschaftsplanung durch die amerikanische Regierung*, das Rezept, das Myrdal gegen die relative Stagnation Amerikas vorschlägt.

Dr. Myrdal: «Ich brauche den Ausdruck ‚Automation‘ nicht sehr oft, denn schließlich ist das schon eine alte Geschichte. Es ist einfach technischer Fortschritt. Wir stellen in Schweden grad so viel auf Automation um. Unsere landwirtschaftliche Bevölkerung nimmt ebenso rasch ab. Unsere Gewerkschaften, ungleich euren, sind alle für Automation. Die Erklärung ist aber sehr einfach, sie heißt: Vollbeschäftigung. Wenn die Nachfrage nach Gütern nicht nachläßt und das Wirtschaftsvolumen sich vergrößert, dann ist Automation gut für jedermann. Sie ist die Grundlage für höhere Arbeitslöhne und erhöhte Produktion.

Nachfrage muß gefördert werden

Das Grundproblem, noch wichtiger als Automation, ist die Tatsache, daß in Amerika die Nachfrage nach Waren nicht genügend zunimmt. Es gibt viele Leute in Amerika, die keinen reichlichen Unterhalt (an affluent life) haben. Ihr braucht die Auslandsmärkte und alles was man *in unterentwickelten Ländern* nötig hat. Wir in den reichen Ländern sollten mit der Zeit einen Übergang feststellen können zu einem Wirtschaftsmodus unter welchem immer zahlreichere Arbeitskräfte für öffentliche Dienste, Unterricht, Krankenpflege, Altersfürsorge eingesetzt werden oder sich der Kulturpflege oder einer Gelehrtenlaufbahn widmen.

Doch ist dies ein Prozeß, der sich nicht von selbst ergibt; besonders wenn man, wie ihr hier in Amerika, von einem ziemlich hohen Bestand an Arbeitslosen ausgeht, muß man mit Übergangsschwierigkeiten rechnen. Bei dem Riesenstrom von jungen Leuten, der jetzt in euren Arbeitsmarkt einmündet, müßt ihr alles tun, um ihnen mehr Schulung zu verschaffen, auch mehr Berufsausbildung, damit diese junge Generation einst ihren Platz findet im großen Amerika der Zukunft.

Ihr habt ein ausgezeichnetes Erziehungssystem für die große Mehrheit (etwa 60 bis 70 Prozent, d. U.) der Amerikaner, die im Wohlstand leben, aber schlimme Zustände für jene, die in den Elendsvierteln existieren, den ländlichen Elendsgebieten und in den städtischen

Elendsquartieren. Und da man aus einem Halbanalphabeten von Neger nicht im Handumdrehen einen Krankenpfleger machen kann, so muß er bei Wiederaufbauarbeiten eingesetzt und daneben geschult werden. Es ist darum fast ein Glück, daß ihr hier in Amerika eine Riesenmenge zu tun habt, um eure Städte zu erneuern und euer Transportsystem zu modernisieren.

Ich bin ganz gegen jene Radikalinski eingestellt, die behaupten, man könne das Problem lösen, indem man den Arbeitslosen einfach den vollen Lohn oder nahezu einen vollen Lohn zahle — denn es gibt kein Heilmittel gegen Arbeitslosigkeit als Arbeitsbeschaffung.

Ich bin in mancher Beziehung ein alter Puritaner und ich glaube, daß ich da im Namen von vielen einfachen Amerikanern spreche. Irgendwo in Arbeit zu stehen — etwas zu tun, für die menschliche Gesellschaft, gibt dem Leben Würde. Nun, was euch angeht, so werdet ihr natürlich sehr viel mehr ausgeben müssen für *wirkliche Stadterneuerung* — nicht die Erneuerung wie ihr sie bis jetzt gekannt habt — unter der man Häuser baute aber nicht für arme Leute, sondern für den Mittelstand. Die Armen wurden bei der Gelegenheit einfach in andere Elendsquartiere getrieben.

Es gibt also eine Menge Aufbauarbeit zu tun und Erziehungsarbeit besonders in den Nachschuljahren an den jungen Leuten zu leisten, die ich die Unterprivilegierten nennen möchte. Ich sehe ein, daß das ein Riesenunternehmen ist, es muß auch sehr viel mehr von eurem Budget beanspruchen. Ich glaube aber, dies würde das Land reicher machen, denn in diesen arbeitslosen oder unterbeschäftigten jungen Leuten steckt ein gewaltiges ungenütztes Kapital. Ihre Ausbildung würde das Land bereichern und es in den Stand setzen, eine weit größere Bürde an Ausgaben für öffentliche Zwecke zu tragen. In diesem Punkt kann man sich aber nicht auf die Privatindustrie verlassen.»

Wir brachten diese Äußerungen Dr. Myrdals in einiger Ausführlichkeit, weil sie bestätigen, worauf wir in den «Neuen Wegen» immer wieder hinweisen. Einmal, daß es in Amerika, dem Land des Überflusses, eine Bevölkerungsschicht von 40 bis 50 Millionen gibt, die auf dem Existenzminimum und darunter vegetiert. Weiter ist interessant, wie Dr. Myrdal den Amerikanern zu bedenken gibt, daß der industrielle Ausstoß an Waren und die entsprechenden Bankguthaben nicht der einzige Maßstab sind, an dem sich der Reichtum eines Landes mißt, sondern daß soziale Arbeit, ein gut ausgebauter Gesundheitsdienst etwa, oder Alterssicherung ebenfalls Reichtum für ein Volk bedeuten.

Zum Rassenproblem in Amerika ist noch nachzutragen, daß Dr. Myrdal in der Arbeitszuteilung gegen eine Bevorzugung der Neger eintritt. Seine Ausführungen zu diesem Punkt vor dem Senatsauschuß sind sehr lesenswert: «Ich glaube, es sollte alles getan werden, um die Schwarzen den andern Volksteilen rechtlich gleichzustellen. Ich

bin so optimistisch zu glauben, daß dies innerhalb von zehn Jahren geschehen kann. Immerhin werden auch dann noch viele Probleme bleiben. Es wird auch dann noch feindliche Einstellung gegen die Schwarzen geben, solange nicht *Vollbeschäftigung* besteht, eine sehr wichtige Voraussetzung wenn *rechtliche Gleichstellung* im Alltag von Bedeutung sein soll.»

«Dazu kommt die Tatsache, daß der Neger auf Grund seiner Geschichte in vielen Dingen weniger tüchtig ist. Vielleicht die Hälfte aller erwachsenen Neger sind, praktisch gesprochen, Analphabeten gleichzustellen.»

«Ich bin jedoch nicht für eine Vorzugsbehandlung der Neger und will versuchen dies zu begründen. Einmal glaube ich nicht, daß es, politisch gesprochen, eine weise Maßnahme wäre. Niemand in diesem Saal fühlt sich verantwortlich für den Import von Negersklaven. Das Argument, daß wir da eine Schuld haben, wirkt sich politisch nicht aus. Wir sind verantwortlich für die Gesellschaft wie sie heute ist und nicht für die ganze Geschichte.»

«Doch ganz abgesehen davon, würde ich es für falsch halten, denn die Neger sind zwar vielleicht der größte Teil der unterprivilegierten Klasse (underclass) in Amerika, aber sie sind darin beileibe nicht allein. Es gibt arme Weiße, wohin man blickt — es gibt Puertorikaner, Mexikaner oder landwirtschaftliche Arbeiter an unzähligen Orten. Es wäre ganz ungerecht, eine Gruppe vorzuziehen, selbst wenn es die größte Gruppe ist. Was ihr tun müßt, ist dies: das Leben für alle diese Unterprivilegierten anständig und fruchtbringend gestalten. Ich finde es wäre sehr unfair und gegen amerikanische Grundsätze, irgendeine Gruppe ihrer Hautfarbe wegen, vorzuziehen. Es wäre fast so schlimm, wie das Gegenteil.»

Unfreiwilliger Humor in Amerika

An der Jahresversammlung des amerikanischen Industriellenverbandes erklärte Mr. Rubel (Generaldirektor der Union Oil Company): «Das Wort ‚Profit‘ sollte solch geheiligten Begriffen wie ‚Heim‘ und ‚Mutter‘ und ‚Sternenbanner‘ gleichwertig an die Seite gestellt werden.»

«New York Times», 5. Dezember, 1963

Prioritäten

Die Engländer brauchen ein gutes Sprichwort, wenn entschieden werden soll, welche Arbeit im privaten oder öffentlichen Bereich zuerst angepackt werden soll. Es heißt: «First things first», und bedeutet,